



RAINER MARIA RILKE

ELSE BUDDEBERG

RAINER MARIA RILKE

EINE INNERE BIOGRAPHIE

MCMLV

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

STUTTGART

ISBN 978-3-476-99200-0
ISBN 978-3-476-99199-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-99199-7

© 1954 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag G m b H. in Stuttgart 1954
Alle Rechte, auch das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.

VORWORT

Dem Werk Rilkes gegenüber besteht noch immer tiefste Ratlosigkeit, und die so angeschwollene Literatur über ihn und seine Dichtung ist lediglich dafür ein Symptom und keineswegs das Anzeichen für ein sich verbreiterndes und vertiefendes Verständnis. Eine Beliebigkeit der kritischen Ansatzpunkte herrscht vor. Der Leser sieht sich einer verwirrenden Fülle von Gesichtspunkten gegenüber – sie reichen vom christlichen pro und contra bis zur Existenzphilosophie. Die Vielfalt einander widerstreitender Vorwürfe und Lobpreisungen gegen und für das Werk ist das schillernde Ergebnis; es folgt zwangsläufig aus der Willkür der vorgenommenen Zuordnungen.

Versteht man Biographie in der geläufigen Weise als die Geschichte eines Lebens, dargestellt in seinen chronologischen Daten und im Ablauf seiner Ereignisse mit gelegentlichen Durchblicken auf seelische Wandlungen und weiterhin auf das Werk, so erscheint es fraglich, ob ein solches Unternehmen gegenüber dem Dichter Rainer Maria Rilke sehr fruchtbar wäre. Die äußeren Geschehnisse dieses Lebens sind weder an sich besonders interessant noch für den Dichter und seine Dichtung aufschlußreich. Dieses Leben wollte eigentlich immer nur eines: Das Werk. Ein großer Teil der Veröffentlichungen über Rilke läßt diesen Schwerpunkt seines Daseins außer acht. Das gilt insbesondere von den Publikationen der Frauen, die einst Rilke in periodischem Wechsel umkreisten; sie hinterlassen oft das peinliche Gefühl einer Diskrepanz zwischen Anspruch, Aufwand und Gehalt. Dieses so ausgelöste Gefühl der Leere und Unerheblichkeit hat symptomatische Bedeutung für das veränderte Verhältnis, in dem wir Heutigen zum Verfasser einer uns berührenden Dichtung stehen. Das, was uns beschäftigt, ist das Werk. Wir haben die Vorstellung hinter uns gelassen, als sei Dichtung die Synthese zwi-

VORWORT

schen Erlebnis und einem undefinierbaren Etwas, das vage genug als künstlerische Formung bezeichnet wird. Geistesgeschichtlich gesehen ist der Psychologismus einer abgesunkenen „Lebensphilosophie“ grundsätzlich überwunden. Gewiß – die Neugier vor der privaten Sphäre eines außergewöhnlichen Menschen ist unüberwindlich. Sie wird von gewissen indiskreten oder sentimentalischen Veröffentlichungen immer wieder neu angereizt. Im Falle Rilkes kommt hinzu, daß die ersten Äußerungen zu seinem Leben und Werk aus einer Einstellung hervorgegangen waren, die in der Verabsolutierung des Erlebnisses stecken geblieben ist. Das Erlebnis als letzter, das Kunstwerk konstituierender Grund, dieses Erlebnis psychologisch beleuchtet und schließlich mit den Mitteln der Psychoanalyse verabsolutiert – die auf diese Weise zu einer *philosophia prima* erhoben wird –, das ist der extreme Fall einer biographisch-psychologischen Einstellung.

Der Psychologismus greift dem künstlerischen Lebensweg gegenüber zu kurz. Die zu leistende Aufgabe ist eine andere; auch sie ist Biographie und kann gewiß als ihr Gerüst der einschneidenden Daten und bedeutsamen Begegnungen nicht entbehren. Denn keineswegs soll die Dichtung in einen luftleeren Raum absoluter Geltung erhoben und von ihrem lebendigen Träger losgelöst werden. Vielmehr ist die dialektische Spannung zwischen Leben und Werk aufzuweisen als eines der erregendsten und fruchtbarsten Momente im verstehenden Umgang gerade mit dieser Dichtung. Die Beibringung der zugrundeliegenden Lebenszusammenhänge ist nun, bis zu einem gewissen Grade, erfolgt, wenn auch naturgemäß noch manches bedeutsame Material an den Tag kommen mag. Was aber nunmehr wirklich zu einem dringenden Erfordernis geworden ist, – das ist die lebendige Darstellung eines inneren Weges, der aus den Bedingtheiten der persönlichen Natur des Dichters, aus der geistigen Situation seiner Zeit, aus der höchst eigenständigen Auffassung vom Wesen der Dichtung mit immanenter Gesetzlichkeit in das Werk einmündet.

Die hier vorgelegte Biographie vermeidet es, die Orientierung des Lesers dadurch zu stören, daß an die Dichtung ihr selbst fremde Gesichtspunkte herangetragen werden. Sie strebt danach, Rilkes Werk in seiner eigenständigen Notwendigkeit einsehen zu lassen. Rilke selbst steht an einem Punkt der geistesgeschichtlichen Entwicklung, an dem keine der überlieferten Weltanschauungen, einschließlich des christlichen Lebensgefühls, noch eine unerschütterte Tragfähigkeit besaß.

Im Schnittpunkt der gegensätzlichsten Strömungen seiner – unserer – Zeit lebend, besaß Rilke eine ungemeine Fähigkeit. Auftreffpunkt aller Negativitäten dieser Epoche, entwickelte er jedoch in sich, wenn auch unter immer wieder eintretenden Niederbrüchen, neue überwindende Einsichten. Er suchte und fand sie aus tiefstem Erleben und Erleiden. Es gehört zu seiner Besonderheit, daß er in den ihn bewegenden allgemeinen Fragen die Hilfe irgend welcher wissenschaftlich-philosophischer Orientierung nicht zu gebrauchen verstand. Völlig unsystematisch, nur auf sich selbst gestellt, versuchte er die ihn bedrängende Problematik zu durchdringen. Es geschah in immer erneuten tastenden Versuchen, die als solche – rein denkerisch gesehen – unabgeschlossen geblieben sind. Die Ansätze wurden hervorgetrieben aus der Not einer Existenz, die unter der Last unlösbarer Fragen, die das sinnlos gewordene Leben aufwarf, mehr als einmal zusammenzuberechnen drohte. Rilke ist Stellvertreter für die Bewußtseinskrise, die unsere Zeit erschüttert. Und doch war unausrottbar in ihm der Antrieb lebendig, die Sinnferne des modernen Menschen zu überwinden und ein Bild gestalthaften Lebens heraufzurufen. Er war kein Denker, sondern ein Dichter; und so mündete dieser Kampf um Einsicht nicht in abstrakte Erkenntnisse sondern in das Gedicht. Das Spätwerk endlich gibt ein Bild vom Sein des Menschen; nach einem fast tödlichen Ringen weiß es um den Ort des menschlichen Daseins im Seinszusammenhang und sagt ein volles überzeugtes und überzeugendes »Ja« zu den Härten und Herrlichkeiten, zu den Nöten und Überwindungen des Lebens, die uns gegeben und auf erlegt sind. Seinem Gehalt nach ist dieses späte und späteste Werk Rilkes eine Überwindung der Negativität des Rilke der mittleren Zeit. Aber gerade dieser steht und stand neben dem Dichter des 'Stundenbuches' im überwiegenden Blickpunkt. Und das ist ein Grund mehr dafür, daß das neu errungene Weltverständnis des reifen Rilke nicht gesehen und das in ihm gründende positive Bild eines gestalthaften Daseins nicht erkannt wird.

Die überragende Bedeutung, die der späten und spätesten Dichtung in Rilkes Lebenswerk zukommt, verlangt es, diesen künstlerischen Lebensweg unter Offenlegung seiner konstituierenden geistig-seelischen Elemente von seinem Beginn bis zu seinem Ende zur Veranschaulichung zu bringen. Die eindringliche, sorgsam abgewogene Benutzung von Rilkes umfangreichem Briefwerk kann für die Erreichung dieses Zieles wichtigste Aufschlüsse gewähren. Mit dieser Hilfe, immer in

VORWORT

engstem Hinblick auf die dichterische Wortwerdung selbst, ist eine innere Biographie entstanden. Die Darstellung fügt sich durchaus den äußeren Lebensdaten ein, jedoch ohne sich diesen Daten sklavisch unterzuordnen. Bei der Tiefenschichtung in der oft verborgenen, aber durchaus aufweisbaren Kontinuität dieses Dichterweges wäre das verfehlt. Durch dieses Vorgehen wird das rein assoziative, nur verwirrende Herumzitieren, unterschiedslos durch alle Phasen des Gesamtwerkes hindurch, strengstens vermieden. Diese leider oft geübte Praxis hat die stillschweigende, jedoch irrtümliche Voraussetzung, als läge das gleiche Wort durch die Jahre hindurch immer auch auf der gleichen Ebene der Bedeutung, gleichsam unberührt und unberührbar durch den erweiterten Lebensumblick und den gewandelten Zusammenhang, in dem es wieder erscheint.

Die Erörterung von Formproblemen wurde zurückgestellt. Es schien vordringlich, erst einmal die höchst eigenartige Sprachgebung Rilkes bis auf ihre Wurzeln zu verfolgen. Die Sprache Rilkes hat des öfteren höchstes Befremden und häufig genug strengste oder affektvolle Ablehnung erfahren. Hier liegt ein noch kaum gestreiftes Problem verborgen. Geht man ihm nach, so ergibt sich ein engster Zusammenhang zwischen eigentümlicher Wortgebung und dem in die Verlautbarung drängenden Aussagegehalt. Selbst die zunächst befremdliche und oft als nur willkürlich erscheinende grammatikalisch-syntaktische Umwandlung der uns geläufigen Sprache erweist sich als das Korrelat einer spezifischen und ungewöhnlichen Erfahrungsweise. Und gerade diese Rilke eigentümliche Erfahrungsweise ist es, die mehr als einmal bedeutsame Schlaglichter auf die Bewußtseinslage unserer Zeit wirft. An dieser Stelle kann dazu nur gesagt werden: Die Grenze des Sagbaren ist – wenigstens was den reifen Rilke angeht – nicht aus Willkür und geschmäckerlicher Vorliebe ausgeweitet, sondern in einer durchaus notwendigen Konsequenz zu besonderen grenzenüberschreitenden Erfahrungen. Diese Erfahrungen gemacht zu haben, führte Rilke tiefer hinein in die Erschütterung des gebräuchlichen Weltverhältnisses; diese Erfahrungen drängten ihn nur noch nachhaltiger zu einer Sagbarmachung des fast Unsagbaren; ihre Ungewöhnlichkeit sprengte die Grenzen von geläufigem Wortgebrauch, von Grammatik und Syntax. Gegenüber diesem Zusammenhang, der bis in den Grund von Rilkes Lebensweg, seines Weltverhältnisses und seiner Auffassung von der Bedeutung des Wortes im ganzen Seinszu-

VORWORT

ammenhang hinabführt, zielt die Herausstellung abstrakt-begrifflicher Schemata und Stilkreise, etwa im Sinne einer absoluten Poesie, zu kurz. In einer über das nur-Ästhetische hinausgehenden Vertiefung dieser Problematik ist eine weitere Möglichkeit gegeben, den engen Zusammenhang von innerem Weg und dem auf diesem Wege gestalteten Gedicht zu erhellen.

In jeder Phase der vorliegenden Biographie soll immer wieder dieses Ziel aufleuchten, Kunst und Existenz in ihrer dialektischen Spannung zu einander einsichtig zu machen – und die Überwindung dieser Spannung im vollendeten Werk aufzuweisen. Es ersteht das ergreifende und uns Heutige wirklich angehende Bild eines künstlerischen Lebensweges von überwältigender Folgerichtigkeit auch in seinen Umwegen. Die Erträgnisse dieses leidenden und kämpfenden Daseins sind uns als hohe Dichtung aufbewahrt.

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTES KAPITEL

1875-1902 (S. 1-61)

Familie S. 1-2 · Adlige Abstammung? S. 2-3 · Kindheit S. 3-4 · In der Militärschule S. 4-5 · Erste literarische Versuche S. 6 · Nöte der Kindheit S. 6-7 · Verhältnis zur Mutter S. 7 · Prager Studienzeit S. 8 · Frühe Prosa S. 9-10 · 'Ach wehe, meine Mutter reißt mich ein' S. 11 · 'Die Turnstunde', 'Erinnerung' S. 12-13 · Der Brief an den früheren Deutschlehrer in St. Pölten S. 14 · Dichterische Aussagen zur Kindheit S. 15-17 · Das Gedicht 'Kindheit' in den 'Neuen Gedichten' S. 17-18 · 'Die Spitze' - Gestaltwerdung S. 19 · 'Laß dir, daß Kindheit war' S. 20-30 · Puppe-Kind-Spielzeug-Welt-Tod S. 29 · Lou Andreas-Salomé S. 31 · Unauflöbliche Bindung S. 32 · 'Florenzer Tagebuch' S. 33-34 · 'Zoppot, 6. Juli 1898' S. 35-37 · Rußlandreise und 'Stunden-Buch' S. 37 · Erleben und Dichtung S. 38 · Lou's „Analyse“ des Dichtens S. 39-40 · Krisen S. 41-42 · Der Gott des 'Stunden-Buches' S. 42-43 · „Gebet“ und „Gedicht“ S. 44-45 · Lou's Mißverständnisse S. 45-47 · Ende der Rußlandreise S. 47-48 · Von Berlin nach Worpsswede S. 48 · Lou's 'Letzter Zuruf' S. 49-50 · Neuer Anfang? S. 51-52 · Das Erlebnis Worpsswede S. 52-54 · Rückschlag. Heirat S. 54-55 · Zweites 'Stunden-Buch'. Die Monographie 'Worpsswede' S. 56-60 · „Die Dinge“. Nach Paris S. 60-61.

ZWEITES KAPITEL

1902-1910 (S. 61-147)

Bei Rodin S. 62-63 · Das Rodin-Buch. „Le modelé“ S. 64-65 · Rodin und die Dinge S. 65-66 · Rilke und die Dinge S. 66-68 · Das »Kunst-Ding« S. 68-70 · Mensch und Ding S. 70-71 · Paris, die »schwere, schwere Stadt« S. 71-73 · »Die tiefe Angst der übergroßen Städte« S. 73-75 · Wiederaufnahme des Briefwechsels mit Lou; „Angst“ und „Furcht“ S. 75-77 · „Angst“ = „Armsein“ = „Freisein für“ S. 77-80 · Grenzen von Lou's Verständnis S. 80-82 · Wirklichkeit und Realität S. 82-84 · »Wahrheit« und »Wirklichkeit« in der Kunst S. 84-85 · Harte Realitäten S. 85 · Reise nach Rom. Beginn der 'Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge' S. 86 · Arbeitspläne S. 87 · Ellen Key. Kierkegaard S. 87-88 · In Dänemark und Schweden S. 89-90 · »Ein Fortschritt, der

INHALT

jetzt kommen mußte...« S. 90 · Eine schwere Erfahrung S. 90–91 · Rückkehr und Pläne. Anknüpfung mit Anton Kippenberg S. 91–92 · Wieder bei Rodin S. 93 · Vortragsreisen. Tod des Vaters. Konflikte S. 94 · Bruch mit Rodin. Arbeit an der Neuauflage des 'Buches der Bilder' S. 95 · Ellen Key in Paris S. 95–96 · »Weil mir der Raum in eurem Angesicht...« S. 96–98 · Unterbrochene Arbeit S. 98–99 · Spannungen. Neapel. Capri S. 99–100 · Clara Rilke in Ägypten S. 101 · »... viel gelernt und manches getan« S. 102–103 · Wieder in Paris S. 103–104 · 'Buch der Bilder' S. 104–110 · »Gesicht, mein Gesicht: wessen bist du?« S. 110–112 · Die 'Neuen Gedichte' S. 112–115 · 'Alkestis' S. 115–118 · »In der Arbeit wie der Kern in der Frucht« S. 119 · van Gogh – Cézanne S. 120–122 · Ertrag der Cézanne-Begegnung S. 122–125 · Cézanne und Malte Laurids Brigge S. 125–127 · Jacobsens „Einfluß“ auf Rilke S. 127–131 · Niels Lyhne und Malte Laurids Brigge S. 132–140 · Vorträge und Reisen. Wieder in Paris S. 140–141 · Ein reiches Arbeitsjahr S. 142 · Weiter im Zeichen des 'Malte' S. 143–144 · Störungen S. 145–146 · Diktat des 'Malte' im Hause Kippenberg S. 147.

DRITTES KAPITEL

'Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge' (S. 147–200)

Ausgesetztsein S. 147–148 · Der Tod des Kammerherrn S. 149–150 · Der „eigene Tod“ bei Rilke und bei Jacobsen S. 150–151 · Malte/Rilkes Zeitanschauung S. 152–153 · Der Graf Brahe S. 154 · »Die eigene Kindheit noch einmal leisten« S. 155–156 · »Dinge machen aus Angst« S. 156–157 · »... dieses Nichts fängt an zu denken« S. 158–159 · Die sieben Fragen S. 160–162 · Malte, »der Nächste, durchaus nicht der Geeignetste...« S. 162–163 · Der Sog der »Fortgeworfenen« S. 164–165 · »Ein glücklicher Dichter« S. 166 · »Die Existenz des Entsetzlichen in der Luft« S. 167–168 · »Die Zeit der anderen Auslegung« S. 169 · »... wie einer der vor etwas Großem steht« S. 170–171 · Die Ängste S. 172–173 · Die Hand S. 174–175 · Masken-Spiegel-Erlebnis S. 175–176 · Das Personproblem S. 176 · Die Geburtstage S. 177 · Der Hysteriker. Der Nachbar · S. 177–180 · Mensch und Ding in der Zerstreuung S. 180–182 · Abelone und das Einhorn S. 182–184 · 'Lied'. Die Teppiche S. 184–185 · Liebesproblematik S. 186–188 · »Vokabeln seiner Not« S. 188–190 · Todesangst S. 191–192 · »... Unser Kostbarstes von uns fortgerückt« S. 192–194 · 'Die Geschichte des verlorenen Sohnes' S. 194–196 · Die besitzen-wollende Liebe S. 196–198 · Ich-Unbezüglichkeit S. 198–200.

VIERTES KAPITEL

1910–1914 (S. 200–312)

Rudolf Kassner S. 200–201 · Fürstin Marie von Thurn und Taxis S. 202–204 · Monate der Unrast S. 204–206 · Die Freundschaft mit der Fürstin S. 206–207 · Klausur auf Duino S. 208 · »Ein unbeschreiblicher Abschnitt« S. 209–212 ·

INHALT

Die erste Elegie S. 213 · »les impressions me percent« S. 214 · Innere Auseinandersetzung mit dem 'Malte' S. 215–218 · psychoanalytische Behandlung? S. 218–219 · Entscheidung dagegen S. 220–221 · »Wenn ich mich nach Menschen umsehe...« S. 221–222 · Marthe S. 223–224 · Einsamkeitsproblem S. 225–226 · Die Duse S. 226–228 · Greco und der Spanien-Plan S. 229–230 · Toledo S. 230–231 · Weiterentwicklung des Todesproblems S. 231–233 · Die beiden Requien S. 233–234 · Die Grenzerfahrungen in Duino S. 234–235 · Ihr Wiederaufsteigen in Spanien S. 236 · Ihre Beziehung zum Problem der Ganzheit S. 237–238 · 'Erlebnis I' S. 238–243 · 'Erlebnis II' S. 243–246 · Grenzsituation S. 246–248 · 'Eigentlich war er längst frei' S. 248–253 · 'An den Engel' S. 253–261 · 'Ur-Geräusch' S. 261–269 · Die Liebeslinie S. 269–270 · 'Perlen entrollen...' S. 270–271 · 'Du im voraus verlorne Geliebte' S. 272 · 'Bestürz mich, Musik...' S. 273 · Mißverständnisse S. 274 · Enttäuschung und neue Hoffnung S. 274–276 · Arbeitsanstieg und wieder Störungen S. 277 · Unrast und Reisen mit Lou S. 278–281 · 'Daß nicht dieses länger vor mir sei' S. 281–282 · Paris – »ein Ort der Verdammnis« S. 283 · Benvenuta S. 284–286 · die Original-Briefe S. 286–287 · Frau von Hattingberg S. 287–288 · Mit Frau von Hattingberg in Duino S. 289 · innerste Fremdheit; Ende S. 289–291 · Innerliche Abrechnung und Distanzgewinnung S. 291–292 · „letzter Brief“ S. 292–293 · Grundsätzliche Einsichten; 'Wendung' S. 294–298 · '...Richtung zur Zukunft behält...' S. 299–300 · 'Klage' S. 300 · 'Gedichte an die Nacht' S. 301–308 · 'Die große Nacht' S. 308–310 · 'Atmete ich nicht in Mitternächten...' S. 310–311 · Zusammenhänge S. 311–312.

FÜNFTES KAPITEL

1914–1922 (S. 312–360)

'Fünf Gesänge' S. 312–315 · Hölderlins „Einfluß“ S. 315–316 · 'An Hölderlin' S. 316–317 · Der Krieg – »ein namenloses menschliches Verhängnis« S. 317–318 · Lou Albert-Lasard S. 318–320 · Konflikte S. 320–322 · Alfred Schuler S. 322–323 · 'Der Tod' S. 323–324 · Verlust der Pariser Habe S. 327 · Der 'Malte' unter dem Zeichen des Krieges S. 324–328 · Die Einberufung S. 328 · Kriegsdienst und Befreiung S. 329–330 · schwerste Kriegsdepression S. 330–331 · Rilke – Rater und Helfer S. 331–332 · Carossa S. 332–333 · Bernhard von der Marwitz S. 333–335 · Die Revolution S. 336 · Reise in die Schweiz S. 337 · In Zürich und in Bern S. 338–339 · In Soglio; die Bibliothek S. 340–341 · die Vortragsabende; neue Freundschaften S. 342–343 · In Venedig mit der Fürstin S. 343–345 · Merline S. 345–347 · Wiedersehen mit Paris S. 347–349 · »Ich weiß mich wieder« S. 349–351 · Auf Schloß Berg S. 351–355 · Abschied von Schloß Berg und erneutes Suchen S. 355–357 · In Ettoy und in Sierre S. 357 · Das Schlößchen Muzot S. 358–360.

INHALT

SECHSTES KAPITEL

Spanien, Wallis und das Spätwerk (S. 360–407)

Verwandtschaft der beiden Landschaften? S. 360 · Der imaginäre Raum des Spätwerkes S. 361–363 · »Ganzheit« – »Gesetz« – »Gestalt« S. 363–366 · Zusammenschluß vielfältiger Erfahrungen S. 366–368 · Annäherung an die »Grenzempfindungen des Daseins« S. 368 · Magisches Denken S. 369 · „Wesensraum“ S. 369–371 · »Weltinnenraum« S. 371–374 · »... Innenraum... aus jenem Raum, der in dir west« S. 375–377 · Rilkes Zeitbegriff S. 377–378 · Okkulte Erfahrungen S. 378–379 · „Bewußtseinspyramide“ S. 379–381 · Weltverhältnis und Sprache S. 381–383 · Lyrisches und magisches Weltgefühl S. 383–385 · Rilkes Verhältnis zur Sprache S. 385–388 · Spannung zwischen Sprache und Weltgefühl S. 388–389 · Besonderheiten des Rilkeschen Sprachgebrauches S. 390–391 · Das verbale Adjektiv S. 391–392 · Nominalisierung und Raummetapher S. 392–394 · Das Participium praesentis S. 394–395 · Wortschöpfung einst und heute S. 395–398 · »Der heilere Zustand in der Mitte des eigenen Wesens« S. 398–399 · ‘Solang du Selbstgeworfnes fängst’ S. 399–402 · Die Aufzeichnungen von Frau Oukama Knoop S. 402–404 · »Die Elegien sind da« S. 404–405 · Die ‘Erinnerungen an Verhaeren’ – Die ‘Sonette an Orpheus’ S. 405–407.

SIEBENTES KAPITEL

Die Duineser Elegien (S. 408–442)

Erste Elegie: die dialektische Position S. 409–410 · Erste Begegnung mit dem Transzendenten S. 410–411 · Zweite Elegie: die Ordnungen der Engel S. 412–413 · Dritte Elegie: Der Urgrund S. 413–414 · Vierte Elegie: Das »Zuschaun« vor der Puppenbühne S. 414–416 · Bilder echten Seins S. 416 · Fünfte Elegie: Das Leben der »Fahrenden« S. 416–417 · Das Lächeln. Das »leere Zuviel« S. 417–419 · »Die ruhlosen Wege der Erde« S. 419–420 · Sechste Elegie: eine Gestalt der Ganzheit S. 420–421 · Siebente Elegie: »Werbung« S. 421–422 · »Immer geringer schwindet das Außen« S. 422–423 · »Die Bewahrung der noch erkannten Gestalt.« Das ‘Unsichtbare’ S. 423–424 · Die Schlußverse der siebenten Elegie S. 425–426 · Achte Elegie: ein Rückschlag S. 426–427 · Zwei Formen des Raumerlebens. »Abschied« S. 427–428 · Neunte Elegie: Ihr Verhältnis zur achten und siebenten Elegie S. 430–431 · »Menschliches müssen« S. 431–433 · Antwort aus der dialektischen Situation des Menschen S. 433–434 · »Sprich und bekenn.« S. 435 · Der metaphysische Ort des Menschen S. 436–439 · Zehnte Elegie: ein Epilog S. 439–440 · Eine Landschaft des Todes S. 440–441 · Ein letztes Gleichnis S. 441–442.

INHALT

Der Zusammenhang mit den 'Sonetten an Orpheus' (S. 442–457)

Der Engel der 'Elegien' S. 442–444 · Der Mensch der 'Elegien' S. 445–446 · Das Gefüge der 'Sonette an Orpheus' S. 446–448 · Die 'Elegien' – ein Weg und ein Ziel. Die 'Sonette' – ein Gnadengeschenk S. 448–449 · Die Verschränkung beider Dichtungen S. 449–452 · Eine Parallele S. 452–455 · Das »Ganze« S. 455–457.

'Der Brief des jungen Arbeiters' (S. 457–469)

Rilkes gegensätzliche Einstellung zum Christentum S. 458–459 · »Verwandlung« auch innerhalb des christlichen Raumes S. 459–461 · Die christlichen Vorstellungen von Tod und Jenseits S. 461–462 · Die »Wirklichkeit« des Unwirklichen S. 462–464 · Gott als der Unbekannte. Dialektik der Macht S. 464–465 · Schöpferische Kraft des Leides S. 465–466 · Die Auffassung des Geschlechtlichen. Der Mittler S. 466–467 · 'Keiner der Götter vergeh...' S. 467–468 · »Die wirkliche heile und volle Sphäre des Seins.« S. 468–469.

ACHTES KAPITEL

1922–1926 (S. 469–492)

Die Aufnahme von 'Elegien' und 'Sonetten' durch die Fürstin S. 469–470 · Die Reaktion S. 470–472 · Valéry S. 472–475 · Rilkes Übertragungen Valéryscher Poesie S. 475–476 · Störungen in seiner Gesundheit. Die Erschütterung S. 477–478 · »Ein ganzer Band französischer Gedichte...« S. 479 · Die Pappel von Muzot S. 479–480 · Wieder in der Klinik Val-Mont. Flucht nach Paris S. 480 · Rilke ist berühmt. Verwirrungen S. 480–483 · Der 4. Dezember 1925 S. 483–484 · »Neigung: wahrhaftes Wort!« S. 484–485 · Die Restaurierung von St. Anne. Das Testament S. 485–486 · Wieder in Val-Mont. Noch einmal in Ragaz, in Lausanne S. 486–487 · Letzte Begegnung mit Valéry. Letzte Lebenszeit S. 488–491 · Der Tod S. 491–492.

NEUNTES KAPITEL

Wesen – Wandlung – Gesicht (S. 492–514)

'Imaginärer Lebenslauf' S. 493–494 · 'Wir sind nur Mund...' S. 494–495 · Die französischen und die gleichzeitig entstandenen deutschen Gedichte S. 495–497 · Der Irrtum einer negativistisch-existenzialistischen Deutung S. 498–499 · Die Situation des „Zwischen“ S. 499–501 · »Innen verwandeln« – eine neue Wirk-

INHALT

lichkeit S. 502–503 · Eine Weiterentwicklung der menschlichen Seele? S. 503–504 · ‘Narziß’: Personbildung und Ich-Du-Beziehung S. 504–506 · ‘Drei Gedichte aus dem Umkreis: Spiegelungen’ S. 506–507 · ‘Die Frucht’. ‘Da Dich das geflügelte Entzücken...’ S. 507–510 · Das letzte Wort S. 510–513.

Tabula vitae S. 515 · Anmerkungen S. 526 · Register S. 577

Wir sind nur Mund. Wer singt das ferne Herz,
das heil inmitten aller Dinge weilt?
Sein großer Schlag ist in uns eingeteilt
in kleine Schläge. Und sein großer Schmerz
ist, wie sein großer Jubel, uns zu groß.
So reißen wir uns immer wieder los
und sind nur Mund. Aber auf einmal bricht
der große Herzschlag heimlich in uns ein,
so daß wir schrein –,
und sind dann Wesen, Wandlung und Gesicht.